Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 12 (1955)

Heft: 10

Rubrik: Vom Reichtum des Skifahrens ; Im Wandel der Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen
Bibliothek

Ski-Sondernummer

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS) in Magglingen

Magglingen, im Oktober 1955 | Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr | Einzelnummer 20 Rp. | 12. Jahrgang | Nr. 10

Der Kristiania

Perle und Zankapfel des Skifahrens

Vom Reichtum des Skifahrens

Dem Menschen wurde das Spiel geschenkt. Haben wir es mit einem Geschenk der Natur oder der Götter zu tun? Wir wissen es nicht. Das sich im strahlenden Schnee tummelnde Kind im blauen Kleid gleicht mehr einem jungen Gott als einem erdgebundenen Wesen. Etwas Schöneres war dem Menschen nie gegeben. Ein Dichter fand die treffenden Worte: «Im Spiel findet der Mensch das Göttliche der Kindheit wieder.»

Aus dem Füllhorn der Götter muss er in den sanften, seidenen Schnee gefallen sein, der Glückswürfel Skifahren. Leider haben wir mit der Zeit vergessen, dass er uns als Spiel geschenkt wurde. Es verhält sich immer gleich: vergisst man das Geschenk und will man Gewalt darüber erlangen, verliert es den Glanz und seine tiefsten Werte. Das Reine, Befreiende wird übertüncht mit Grauheit und Materialismus.

Im Wesen von Spiel und Sport liegt die Fähigkeit verborgen, zu blühen, sich zu entfalten und zu erneuern, so wie ständig neue Zweige aus dem alten Baum spriessen. «Aus dem Lärm entsprang Musik ...», aus dem, was heute ist, kann Neues wachsen, sich der Vervollkommnung nähern. Erdrückt oder knebelt man die göttliche Ader des Spiels, beginnt es irdisch zu werden. Dann ist es nicht mehr Sport, sondern bestenfalls noch Arbeit.

Im Skisport tönt ein selten schöner Dreiklang: Mensch, Gerät, Gelände. Dieser Dreiklang schafft die ständig beglückende Auseinandersetzung. Hin und her wiegt die Debatte. Langsam, immer neu beschenkend, lösen sich die Spannungen und Differenzen, bis es zur vollkommenen Versöhnung kommt. Darin kann sich der gesegnete Mensch entfalten und seinen Körper und

Geist auf die Probe stellen. Er darf alle seine Fähigkeiten spielen lassen, sein Fühlen, seine Bewegungsphantasie, seinen Goût. Auf der letzten Höhe kann er sein ganzes Wesen voll auskosten, sich selbst erleben. Mit einem Wort: der Skisport schenkt ihm Reichtum. Es wurde ihm aber nicht nur e i n e Möglichkeit gegeben, sich zu bewegen und auf solche Weise auszudrücken. Sicher sind Grenzen gesteckt, aber der Raum ist gross und Grenzen sind oft dazu da, überwunden zu werden. Der Eine springend, sich windend, der Andere mehr der Erde zugetan. Das Gotteskind ergötzt sich an Vielem. Einmal is es die Kraft, dann die Eleganz, hier die Sicherheit, dort das Beschwingte oder Akrobatische, das Tollkühne, das Wiegende, je nach innerer Verfassung, je nachdem man sich erleben oder erproben will. Immer neu der Zeit, den Verhältnissen und der innern Stimmung angepasst.
Das ist der grosse Reichtum des Skifahrens.

Im Wandel der Zeiten

Eingedenk der Spielhaftigkeit als Grundzug des Skisportes, wollen wir uns am Reichtum seiner Ausführungsformen freuen. Mit Verständnis müssen wir aber auch die Schwierigkeiten sehen, die sich ergeben, wenn wirtschaftliche Interessen damit verbunden sind. Für Skilehrer, Skischulen, Wintersportplätze, ja für die Alpenregionen ist das Skifahren eine Existenzfrage, und es ist nicht verwunderlich, wenn aus einer bestimmten Skitechnik, die in dieser oder jener Region propagiert wird, eine ernsthafte Prestigefrage gemacht wird.
So war denn auch der Kristiania in der Geschichte des Skilaufes häufig Streitobjekt. Leidenschaftliche, ja bitterböse Worte wurden von Mann zu Mann, Ort zu Ort, Land zu Land gewechselt.
In den 20er-Jahren hatte jeder Winterplatz, der etwas auf sich hielt, seine eigene, «allein gültige» Skitechnik. Um im eigenen Lande dem unseligen Bruder- und Konkurrenzkrieg ein Ende zu machen, wurde in den 30er-Jahren in der Schweiz der Interverband für Skilauf gegründet. Er fasste alle Strömungen zusammen und schuf die schweizerische Einheitstechnik. Weitsichtig zählte er in seinem Lehrbüchlein die verschiedenen Schwungformen auf: Gegenschraube und Schraube, mit Hoch- und Tiefentlastung, mit Vor- und Rücklage, mit angestemmten, angescherten oder parallelen Ski, in «gezogener» oder «gerissener» Ausführung. In der Praxis setzte sich damals hauptsächlich der Gegenschrauben-Kristiania mit Hochentlastung durch. Hatte man doch auch einen Exponenten, der diesem Schwung zu Weltruhm verhalf: Rudi Rominger!
1938 waren an den Weltmeisterschaften in Engelberg zwei der Hauptsieger Franzosen: Emil Allais und James Couttet. Man horchte auf. Sie fuhren anders, ohne Hochentlastung, mit weitausholender Gebärde. Erstmals hörte man die Ausdrücke «rotation» und «ruade». Inspiriert vom Drehschwung des Oesterreichers Anton Seelos, hatten die Franzosen eine Technik aufgebaut, die unter dem Namen «méthode française» zu Weltruf gelangte.
Von Frankreich über die Westschweiz und das Berner Oberland drang diese Schwungform in unser Land ein. Noch nie haben sich die Rennfahrer an eine nationale Technik gebunden gefühlt. Für sie gilt ein anderer Masstab, die Bestzeit, ob so oder so gefahren. Die Erfolge der Gebrüder von Allmen, die Siege Molitors u. a. m., verhalfen der Rotation in der Renntechnik zum Durchbruch. Der Interverband passte sich nach sehr reiflichen Ueberlegungen der Entwicklung an, 1945 war der Körperdrehschwung mit Vortief-Entlastung in der Schweiz «offiziell».
Die Zukunft schien verheissungsvoll. Man erkannte die geschichtliche Entwicklung von lokalen Techniken zu nationalen und stand im Begriff, optimistisch die nächste höhere und letzte Ebene einer internationalen Technik zu ersteigen.
Da spielte der auch dem Skisport innewohnende Wesenszug, neue Spielvarianten wie frische Blüten hervorzubringen, dem dogmatisch veranlagten Menschen einen Streich. Anfänglich wurde man sich dieser Blüte gar nicht recht bewusst. Man hörte von einem norwegischen Rennfahrer Stein Eriksen, sah ihn siegen in einer scheinbar riskanten, akrobatischen Weise. «Persönliche Veranlagung», sprachen die, welche es wissen mussten.
Eriksen jedoch war nicht allein. Oesterreich, durch den Krieg zurückgeworfen, hatte sich aufgefangen. Seine jungen Rennfahrer fanden nicht nur den Anschluss, sie überflügelten in kurzer Zeit die Vertreter der anderen alpinen Nationen. Sie fuhren schmalspurig, aufrecht, mit akrobatischen Verwringungen des Körpers. Gleichzeitig warfen die österreichischen Techniker — wie es vor zwanzig Jahren die Schweizer, vor zehn Jahren die Franzosen taten — eine fixfertige «Skischule» auf den Markt, deren Grundmerkmal die Passgang-Stellung (nach Aussagen prominenter Oesterreicher eine Variante der Rominger'schen Gegenschraube), deren «Meisterform» das Kurzschwingen oder Wedeln ist.
Nun hebt die Diskussion von neuem an, zum Leidwesen der einen, zur Freude der anderen. Nicht erstaunlich ist, dass schon seit zwei bis drei Jahren die meisten unserer Rennfahrer zur neuen Fahrweise übergetreten sind. Vielleicht ist es nötig zu sagen, dass dies kein Landesverrat ist, sondern durchaus zu den sportlichen Spielregeln gehört.
Unsere am Skifahren interessierten Verbände haben öffentlich bereits Stellung bezogen. Für den Skiunterricht bleibt die seit zehn Jahren in der Schweiz gelernte Technik als gültig bestehen. Offen ist die Frage des Kurzschwingens, ob es eingebaut, angehängt oder abgelehnt wird.
W i r m ö c h t e n m i t d i e s e r S k i n u m m e r e i n e n B e i t r a g z u r D i s k u s s i o n l e i s t e n, i n d e m w i r n a c h b e s t e m W i s s e n z u z e i g e n v e r s u c h e n, u m w a s e s g e h t.